Notopfer in Form von 25 Prozent oder 50 Prozent Zuschlag zur Biersteuer. Ich hätte nichts dagegen, wenn, solange die große Arbeitslosigkeit in Deutschland besteht, jeder Bierdrinker pro Liter 2—4 Pfennig für die Arbeitslosen aufzubringen hätte. Das würde 100—200 Millionen bringen. In den letzten Monaten sind im Reichstag

rund 750 Millionen Mark neue Steuern,

für Reich und Länder, beschlossen worden. Etwa 150 Millionen dieser Steuern hat die Zentrumspartei des Reichstages nur mit dem größten Widerstreben zugestimmt und zwar der Erhöhung der Umsatzsteuer, der erhöhten Besteuerung des Großumsatzes, wovon auch die Konsumvereine betroffen werden, und der Mineralwassersteuer. Im Augenblick aber war um diese Dinge nicht herumzukommen. **Im Reichstag wurde letzten Endes nicht abgestimmt über Biersteuer, Umsatzsteuer, Mineralwassersteuer, sondern darüber, ob die Steuern auf parlamentarischem Wege oder mit dem § 48 der Reichsverfassung gemacht werden sollen, darüber, ob die Steuern mit oder ohne Reichstagsauflösung zu beschließen seien.** Steuern auf dem Wege der Diktatur machen, hat stets große außen- und innenpolitische Bedenken. Und eine Reichstagsauflösung hätte die Wiederankurbelung der Wirtschaft um viele Monate aufgehalten. Besonders unsympatische Einzelheiten an dem beschlossenen Steuern können im Herbst bei der Beratung des allgemeinen Steuersenkungs- und Sparprogramms wieder in Ordnung gebracht werden.

Das Problem der Arbeitslosen

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist gegenwärtig die brennendste Frage das Arbeitslosenproblem. In Deutschland haben wir uns, insbesondere in der nächsten Zeit, damit zu beschäftigen: 1. wie verringern wir die Zahl der Arbeitslosen, 2. wie versorgen wir jene, die wir nicht in den Produktionsprozeß einbeziehen können. In den nächsten Wochen ist eine der Kernfragen der deutschen Innenpolitik die: wieviel Arbeitslose wird Deutschland im Jahresdurchschnitt 1930 zu versorgen haben. 1929 hatten wir durchschnittlich 1,275 Millionen Arbeitslose in der Arbeitslosenversicherung, daneben 175 000 Arbeitslose in der Krisenunterstützung, zusammen 1,45 Millionen. Das Institut für Konjunkturforschung rechnet für 1930 mit einer durchschnittlichen Zahl von 1,5 bis 1,7 Millionen Unterstützten, wieder in beiden Unterstützungsformen zusammengenommen. In der Arbeitslosenversicherung stehen mir für 1,2 Millionen Mittel zur Verfügung, in der Krisenunterstützung für rund 200 000. Wenn die Annahme der Institute für Konjunkturforschung zutrifft, dann fehlen für 1930 noch einige Hundert Millionen Mark. Es kann aber auch noch schlimmer kommen. Und nun beginnt

der Streit bei der Arbeitslosenversicherung.

Sollen die fehlenden Millionen überwiegend aufgebracht werden durch Beitragserhöhung, durch Steuern oder durch Abbau der Leistungen. **In den nächsten Tagen tritt der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zusammen, um mir seine Vorschläge darüber zu machen, wie er sich die Sanierung der Arbeitslosenversicherung für 1930 denkt. Nach diesen Vorschlägen werde ich baldigst mit einer Sanierungsnovelle an den Reichstag herantreten.** Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß die deutsche Arbeitslosenversicherung in ihrem organisatorischen Aufbau ein Kräutchen Rührmichnichtan ist. Die Arbeitslosenversicherung ist die schwierigste Versicherungsart, die es gibt. Bei der übrigen Sozialversicherung spricht der Arzt das entscheidende Wort. Bei der Arbeitslosenversicherung spielen arbeitsmarktpolitische und arbeitsmoralische Faktoren eine starke Rolle. In allen Ländern mit schwierigen Wirtschaftsverhältnissen ist die Arbeitslosenversicherung ein Schmerzenskind. Ueberall werden an ihr jedes Jahr einige Aenderungen vorgenommen. Für Deutschland bin ich der Meinung, daß in der gegenwärtigen Stunde, in einer Stunde der Massenarbeitslosigkeit — nachdem im Oktober 1929 die hauptsächlich erkennbaren Mißstände beseitigt worden sind — durchgreifende Verbilligungsreformen kaum werden herbeigeführt werden können. Sonst tritt ein, was auch in England zu beobachten ist. Dort ist die Sozialversicherung im ganzen nicht so umfassend ausgebaut als bei uns. Das Ergebnis ist: **Geringere Aufwendungen für Sozialversicherung, aber sehr viel höhere Ausgaben für Fürsorge und Wohlfahrtszwecke. Die Erhöhung der Wohlfahrtsetats in den Gemeinden würde sich in Deutschland sehr viel wirtschaftshemmender auswirken als eine Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung oder eine allgemeine Reichssteuer.** Manche glauben sodann, man brauche bloß

die Saisonarbeiter,

insbesondere die Bauarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung heraus zu nehmen, dann sei diese in der Hauptsache saniert. Auch diese Auffassung scheint mir falsch zu sein. Die Bauarbeiter, die gut organisiert sind, würden bei ihrer Herausnahme aus der Arbeitslosenversicherung sich erhöhte Löhne erkämpfen und dann ihre eigene gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung auszubauen. Die unorganisierten Bauarbeiter würden sich beim Wohlfahrtsamt melden. Das aber würde wieder zu ähnlichen Zuständen führen, wie bei der Aussperrung der Metallarbeiter in Nordwest im November 1928. Für die Gesamtwirtschaft des Landes wäre damit nichts gewonnen.

Die Arbeitslosenversicherung hat in England meines Erachtens deswegen zu so großen Auseinandersetzungen geführt, weil man glaubte, sie für sich allein betrachten und lösen zu können, was nicht möglich ist.

Die Arbeitslosenversicherung muß in Wahrheit im Zusammenhang mit der Krankenversicherung, der Fürsorgegesetzgebung und im Hinblick auf die politische Gesamthaltung eines Volkes gesehen werden. Die Arbeitslosenversicherung muß sonach unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet und behandelt werden:

1. **Wie verschaffen wir den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit,**
2. **Wie kann für die regelmäßigen und immer wiederkehrenden Besucher des Arbeitsamtes, soweit sie antisozial sind, der Bezug der Arbeitslosenunterstützung erschwert werden.**
3. **Wie kann die Arbeitsvermittlung ausgebaut und wirksam gefördert werden?**
4. **Wie kann offen erkennbaren Schäden und arbeitsmoralischen Gefahren entgegengewirkt werden.**
5. **Wie lassen sich Ersparnisse bei der übrigen Sozialversicherung erzielen, damit die Wirtschaft im ganzen nicht über Gebühr belastet zu werden braucht und den im Produktionsprozeß stehenden Arbeitern nicht untragbare Lohnabzüge aufgebürdet werden müssen.**
6. **Wie kann insbesondere in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung die Selbstverantwortung des einzelnen verstärkt und ausgebildet werden.**

Sozialversicherung als Ganzes

Im ganzen sehe ich die Sozialversicherung so: In der Arbeitslosenversicherung haben wir noch ein schweres Jahr vor uns, woran auch der gute Wille der Reichsregierung und des Gesetzgebers nichts grundlegendes zu ändern vermag. Mit dem Jahre 1930 dürfte allerdings nach menschlichem Ermessen und in Auswirkung der Gesamtpolitik von 1930 ein wesentlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit und damit eine Erleichterung der Wirtschaft zu erwarten sein.

Die Krankenversicherung hat von allen Versicherungen die höchsten Ausgaben, sie dürfte 1930 wohl beinahe 2,5 Milliarden RM. benötigen. Bei keiner Versicherung ist der Schadensfall so häufig, wie in der Krankenversicherung; dies entspricht an sich auch der Natur der Dinge. **Bei der Krankenversicherung können aber durch Zurückdrängung der Bagatellsachen und durch Schutz gegen Mißbrauch auf dem Gebiete der ärztlichen Behandlung und der Arzneiversorgung Verbilligungen erreicht werden.**

Bei der Unfallversicherung wird den Arbeitern eine verstärkte Mitwirkung bei Erlaß der Unfallverhütungsvorschriften und bei der Ueberwachung ihrer Durchführung einzuräumen sein.

Die Invalidenversicherung steht in einigen Jahren vor einer Krise; dann sind ihre Ausgaben höher als ihre Einnahmen. Auch werden in absehbarer Zeit Beiträge und Leistungen für die besser bezahlten und Qualitätsarbeiter denen in der Angestelltenversicherung angeglichen werden müssen, wie auch für die älteren Arbeiter, die nicht mehr dem Produktionsprozeß eingegliedert werden können. Erleichterungen zum Bezug der Altersrente geschaffen werden müssen. Die dafür benötigten Mehraufwendungen müssen in der Hauptsache durch Ersparnisse bei anderen Versicherungszweigen und durch eine vereinfachte und verbilligte Verwaltung bei der gesamten Sozialversicherung gewonnen werden. Daneben müssen Mittel und Wege gefunden werden, wie insbesondere in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung die Selbstverantwortung des einzelnen gestärkt wird. **Man darf nicht bloß soziale Gesinnung von anderen erwarten, auf die Arbeiter untereinander müssen sozial und füreinander handeln. Ein ungerechtfertigter Bezug von Unterstützungen, für die die anderen die Mittel aufzubringen haben, ist unsozial.** Im übrigen sehe ich in den nächsten Jahren in der Sozialversicherung nicht das Kernstück der sozialen Politik, sondern im folgendem:

1. **Es muß alles aufgeboten werden um die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern.**
2. **Es sind durch eine entsprechende Wirtschafts- und Steuerpolitik die Voraussetzungen zu schaffen für eine aktive Reallohnpolitik.**
3. **Es ist das Arbeitsrecht vorwärts zu bringen, insbesondere das Arbeitsvertrags- und Tarifvertragsrecht.**
4. **Es ist nachdrücklichst zu arbeiten an der gleichberechtigten Eingliederung der Arbeiter in den Gesellschafts- und Wirtschaftsorganismus.**

Das kommende Gesamt-Programm

In den nächsten Wochen müssen der Etat und das kleine Ostprogramm erledigt werden. Für den Herbst steht bevor ein großes ineinandergreifendes Steuersenkungs- und Sparprogramm, sowie das große Ostprogramm, das aber bis auf weiteres nur auf Ostpreußen und den Grenzgürtel am diesseitigen Korridor beschränkt werden kann. Gegenüber dem Gesamtprogramm des Herbstes steht noch nicht fest,

ob es mit diesem Reichstag erledigt werden kann, oder mit einem neuen Reichstag durchgeführt werden muß.

Die Zentrumspartei kann bestimmt vor ihren Wählern bestehen. In der Politik ist das Ganze entscheidend und nicht diese oder jene unsympathische Einzelheit.

Dresden und Umgebung

Neue Straßenbahnlinie

Dresden, 6. Mai. Mit Beginn des Sommerfahrplanes der Dresdner Straßenbahn-AG. wird eine neue Straßenbahnlinie eingerichtet, die die Numerbezeichnung „8" erhält. Als Fahrtweg dieser neuen Linie, die die auf den gleichen Straßen verkehrenden Hauptlinien entlasten und einen großen Teil des Verkehrs nach und von der Hygiene-Ausstellung übernehmen soll, ist folgender vorgesehen: Ab Endhaltestelle Schandauer/Gottleubaer Straße die Schandauer und Borsberg(straße entlang bis zum Fürstenplatz, von dort über Nicolai- und Canalettostraße zum Stübelplatz (Ausstellung), dann Grunaer Straße, Pirnaischer Platz, Johannstraße, Altmarkt, Wilsdruffer Straße zum Postplatz. Von dort aus wird die neue Linie in den Hauptverkehrsstunden auf dem Fahrtweg der Linie 19 bis zur Roquettestraße (Cotta) weiterbetrieben. Dadurch wird der auf diesem Streckenteile nötige Sonderwagenverkehr in gewissen Tagesstunden entbehrlich gemacht.

: **Zum Muttertag am 11. Mai.** Auf Grund der Reichsverordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 5. Februar 1919 wird für den diesjährigen Muttertag, Sonntag, den 11. Mai, für Blumengeschäfte der Handel mit Blumen, Kränzen und Gewinden sowie die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern für die Zeit von 11 Uhr bis 16 Uhr gestattet.

: **Ausschluß der Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten zu Pfingsten.** Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Pfingstverkehr wird die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten in der Zeit vom 7. bis 9. Juni 1930 auf der Reichsbahn nicht gewährt.

: **Aufruhrprozeß.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden begann am Montag der Strafprozeß gegen den Arbeiter Max Benedikt und weitere 12 Mitangeklagte, sämtlich in Riesa wohnhaft, denen Aufruhr, Landfriedensbruch, Anstiftung dazu und Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Last gelegt wird. Die Straftaten sollen anläßlich der am 6. März in Riesa wohnhaft, denen Aufruhr, Landfriedensbruch, Anstiften sein.

: **Der Polizeibeamte als Lebensretter.** Am Sonntagnachmittag kurz nach 5 Uhr bemerkte der auf einer Streife befindliche Beamte Putzbach von der 19. Polizeiwache in Uebigau, wie in der Elbe ein vollständig bekleideter Mann schwamm. Kurz entschlossen legte er Seitengewehr und Waffenrock ab und sprang in die Elbe. Es gelang ihm, den Mann, der kurz zuvor in die Elbe gefallen und vor dem Untergehen war, zu retten. Der Verunglückte wurde der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

: **Internationale Taschendiebe festgenommen.** Seit einiger Zeit wurde von der Kriminalpolizei auf drei Taschendiebe gefahndet, die wiederholt Personen, die größere Geldbeträge im Postscheckamt, in der Stadtbank usw. abgeholt hatten, auf dem Heimwege in der Straßenbahn oder in Geschäften bestohlen hatten. Am Freitag bemerkten Kriminalbeamte vor bzw. in der Stadtbank drei verdächtige Männer. Ein 35jähriger tschechoslowakischer Staatsangehöriger und ein 30jähriger Kaufmann aus Polen wurden nach dem Kriminalamt gebracht. Einer der Männer war geflüchtet. Es handelt sich um internationale Taschendiebe. Allein in Dresden konnten sie zu 9 derartigen Diebstählen überführt werden.

Bühnenvolksbund Dresden. Zu den am 8. und 9. Mai 1930 stattfindenden zwei Gastspielen des Humoristen Ludwig Manfred Lommel im Gewerbehaus — 8.15 Uhr — können den Mitgliedern Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, abgegeben werden.

---

auf deutsches Kulturgut verteufelt nahe. Und Wagners „Nibelungenring" ist unbestreitbar deutsches Kulturgut.

Man hoffte also auf die „Walküre". Jedoch kam man vom Regen in die Traufe. Bei den Bühnenbildern wurde man in verstärktem Grade an Leim und Pappe gemahnt. In der Hunding-Hütte hatte zwar der Blick an der mächtigen Esche. Aber dafür konnte man das Rätsel der Gewächs- oder Treibhausfenster hinter dem rauchenden Herd nicht lösen. Herd? Na ja, nach Wagners Angabe muß es ein Herd sein. Trotz alledem sah dieses unbestimmtes Etwas wie ein Pianino von der Rückseite aus. Die Baupolizei scheint sich auch wenig um diese Siedlung gekümmert zu haben; denn der Frühlingssturm riß gleich die vollständige Hinterwand weg. Der zweite Akt führt in eine wilde Gebirgsgegend. Man muß jedoch reichlich viel Phantasie aufbieten. Die Felszinken könnte man sonst für Strandkörbe halten. Allerdings in übertriebener Perspektive oder durch ein Teleskop gesehen. Gänzlich verunglückt ist das Erscheinen von Wotan und Brunhilde in diesem Strandkorb-Felsen. So etwa wirkt ein schlechter Oelfarbendruck. Und endlich der Brunhildenfelsen. Er wäre ein ganz ausgezeichnetes Klischee für jede Packung einer Schokolad entalel. Und der „Feuerzauber" wird zum Lichtreklame-Kitsch. Man hat über den früheren „Feuerzauber" oft genug Glossen gemacht. Aber — Hand aufs Herz — er war gegen den jetzigen entschieden eine Kunstausgabe.

Ebenso unmöglich sind die Kostüme. Zu einem blutroten Mantel — auch hier muß man an einen Gummimantel denken — trägt Wotan einen blauen — na, sagen wir Helm. Schließlich muß es ja ein Helm sein. Fricka und Sieglinde dürften anscheinend assyrische oder babylonische Friseusen haben. Den Schmuckgegenständen nach zu urteilen, die Fricka trägt, hat es zu Wotans Zeiten bereits Hofjuweliere gegeben. Der finstere Hunding ist ausgerechnet mit blondem Haarwuchs beglückt. Sein Schneider ist sicherlich auch assyrischer Herkunft. Während Siegmund seine Bekleidung aus Tirol bezogen haben muß. Darauf deuten wenigstens die ledernen Kniehosen hin. Schade, daß Weill nicht die „Walküre" vertont hat. Er ließe gewiß den Siegmund einen saktischen Schuhplattler tanzen. Die Abstammung der Brünhilde und der Walküre dürfte manchem Kopfzerbrechen machen. Ihrer Kleidung nach sind es aber unbedingt Hunnen.

Für dieses Völkerkonzert sind wir Germanen entschieden in der Schuld des Trachtenerfinders. Für die Neueinstudierung des „Siegfried" und der „Götterdämmerung" aber eröffnen sich beglückende Aussichten. Eine Frage bleibt jedoch offen. War für diese groteske Aufmachung eine Neuinszenierung nötig? Eine Antwort darauf ist wohl überflüssig.

*

Zweierlei Erfreuliches hatte die Neueinstudierung des „Rheingold" und der „Walküre". Die Beleuchtungseffekte, deren technische Einrichtung Georg Brandt besorgte, waren von eindrucksvoller Wirkung. Unaufhörlich wechselte das Farbenspiel in der Landschaft, in der Rheintiefe, in Nibelheim, in der Hundingshütte und im Wolkenbilde. Und manche Verirrung in der dekorativen Gestaltung wurde dadurch gemildert. Für die Mitarbeit der Solisten ist kein Wort des Lobes zu hoch gegriffen. Wenn auch in Kleinigkeiten Reste geblieben sind, so liegt das weniger an den Darstellern als mehr an der Spielleitung. Otto Erhardt ist bestrebt gewesen, die Starrheit der Tradition aufzulockern. Da gab es zuweilen ganz interessante Kombinationen und Einzelbeobachtungen. Das Spiel hat sich merklich vom Pathos entfernt und sucht gewandt Verbindung mit der musikalischen Linie. Dafür tritt aber mitunter eine gewisse Passivität in den Bewegungsformen auf, die nicht recht begründet erscheint. Am wenigsten geglückt ist die Charakteristik des Loge. Die wabernde Lohe, das unstätige Flackern des Feuers, die Dämonie, füchsische Schlauheit und Gerissenheit läßt sich durch übererdöse und zappelige, hin und her schießende Formen nicht verbildlichen. So wurde der Loge, der Teufel der germanischen Götterwelt, zur Groteske, zur Karikatur. Und das war umso deutlicher, als ihn schon die Masherade dazu gestempelt hatte.

Echt und deutsch, von Wagnerischem Geiste durchdrungen, war aber der Gesang. Friedrich Plaschkes edelfarbiger Bariton, Helene Jungs dunkler, farbensatter Alt, Angela Kolniaks zaurischer Sopran, Eugenie Burkhardts modulationsreiche Stimme, Claire Borns hellenchtende Tongebung, Willy Baders fülliger Baß vereinigten sich mit den kultivierten Stimmen Ermolds, Lenges, denen der Rheintöchter (Erna Berger, Elsa Wieber [zum ersten Male], Elfriede Haberhorn) und der Walküren (Liesel v. Schuch, Elsa Wieber, Angela Kolniak, Elfriede Haberhorn, Helena Wara, Sigrid Rothermel, Helena Jung, Charlotte Schrader) zu einem berückenden Klangzauber. Auch der Timbre der neuen Altistin Doris Doe scheint sehr klangschön zu sein; denn eine genauere Beurteilung läßt sich nicht feststellen, da sie aus einem pappenen Felsen singen muß. Ballarini, Dittrich und der geschmeidige Baß Böhmes gaben harmonischen Abschluß. Auch Lorenz konnte im Klange schwelgen. Wenn sich Martin Kremer in seine Kostümgroteske eingewöhnt haben wird, wird sich auch der Gesangsstil gefestigt haben.

Als Orchesterführer Hermann Kutzschbach. Stilsicher, musikalisch feinfühlig wie immer, belebte er die gewaltigen Partituren Wagners in hervorragendem Maße. Ein weiteres Ruhmesblatt pflückte sich die Staatskapelle.

So lebte wenigstens in der musikalischen Nachschöpfung der echt deutsche Geist Richard Wagners, und sein Vertrauen auf den deutschen Geist fand in Sängern, Kapellmeister und Kapelle Erfüllung.

Ruft man sich aber die Trachtenentwürfe noch einmal in Erinnerung und damit gleichzeitig die landschaftlichen Bühnenbilder, die von deutscher Heimat auch nicht einen Schimmer tragen, so löst sich als Kulminationspunkt die Absicht heraus, die nordische Eddasage, und damit Richard Wagners Handlung zu entgermanisieren. Und doch kam es dem Bayreuther Meister darauf an, mit dem „Nibelungenringe" eine Wiederbelebung des „Sinnens und Dichtens nationaler Vergangenheit" zu erreichen. Wer aber in diesem Streben nicht für Wagner ist, der ist gegen Wagner. Darüber täuscht auch alles Tüfteln und Deuteln nicht hinweg.

Eine Staatsoper soll aber schließlich nicht das Versuchsfeld für malerische Träume und Phantasie sein. Und gar noch im „Nibelungenring". Für dergleichen Erneuerungsversuche sind Ausstellungen ein weit geeigneterer Ort. Letzten Endes ist unser Volk auch nicht mehr so reich, daß wir uns den Luxus leisten können, dekorative Bühnenausstattungen auszuprobieren, die einem deutschen Kulturgute nicht zugute kommen. Die Bühnenausstattung für den „Ring" hätte noch für lange Jahre genügt. Hier und da einige Verbesserungen, Auffrischung der Kostüme und farbige Nachhilfe hätten es auch getan. Es sollte ernstlich die Frage erwogen werden, ob von einer Erneuerung des „Siegfried" und der „Götterdämmerung" nicht Abstand zu nehmen sei. Der „Nibelungenring" ist nicht das Objekt für Sensationsgelüste. Das ließ auch das Publikum erkennen; denn beide Abende waren herzlich mäßig besucht. Und die Beifallsfreude beschränkte sich nur auf einen kleinen Bruchteil der Besucher.

Nach der ersten Münchner Aufführung 1869 schrieb Wagner:

„Spielt nur, ihr Nebelzwerge, mit dem Ringe,
wohl dien es euch zu eurer Torheit Sold;
doch habet acht: euch wird der Reif zur Schlinge;
ihr kennt den Fluch: seht, ob er Schächern hold!"

Was würde wohl Wagner zu der Dresdner Neuinszenierung sagen?

Otto Holstein.